

PROGRAMM
HERBSTKONZERTE 2024



ALUMNI
SINFONIEORCHESTER ZÜRICH



ALUMNI
SINFONIEORCHESTER
ZÜRICH

Neue Konzertreihe Zürich

Saison
2024/25

Tonhalle Zürich
Grosser Saal

Zwei Abonnemente

mit Bartoli, Schiff,
Dovgan, Herreweghe,
Gabetta, Frang,
Kobekina, Volodos,
und vielen mehr

Konzertprogramme, Aktuelles und
Infos zu Abos & Vorverkauf unter:
hochuli-konzert.ch



Photo © Xenia Zasetzkaya



Alumni Sinfonieorchester Zürich | Herbstkonzerte 2024

Programm

Camille Saint-Saëns

Danse Macabre, op. 40

Camille Saint-Saëns

Cellokonzert Nr. 1, a-moll, op. 33

1. Allegro non troppo
2. Allegretto con moto
3. Molto Allegro

Pause

Antonín Dvořák

9. Sinfonie «Aus der Neuen Welt»,
e-moll, op.95

1. Adagio – Allegro molto
2. Largo
3. Scherzo, molto vivace
4. Allegro con fuoco

Violoncello Polina Yarullina
Leitung Johannes Schlaefli

Konzertdaten

Sonntag, 8. September 2024

Steiner Schule, Wetzikon 19.30 Uhr

Dienstag, 10. September 2024

Tonhalle, Zürich 19.30 Uhr





Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Orchesters

Wir freuen uns sehr, Sie bei unserem spätsommerlichen Projekt mit dem wunderbaren Cellokonzert von Camille Saint-Saëns, der Danse Macabre, ebenfalls von Saint-Saëns sowie der grossartigen 9. Sinfonie von Antonín Dvořák «Aus der Neuen Welt», begrüssen zu dürfen.

Die Proben haben für das Orchester unüblicherweise schon vor den Sommerferien begonnen. Das liegt nicht nur an der ungestümen Vorfreude auf dieses Konzertprogramm, sondern vor allem auch an dem frühen Konzerttermin in der Tonhalle.

Mit Dvořáks 9. Sinfonie hat das Orchester eine spezielle Verbindung, haben wir sie doch bei unserem Gründungskonzert im Frühling 2006 aufgeführt.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Konzertabend und danken Ihnen für Ihren Konzertbesuch.

Brice Bolinger
Präsident
Alumni Sinfonieorchester Zürich

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Vom Wunderkind zum verkannten Meister

Erste kleine Stücke komponiert Camille Saint-Saëns im Alter von vier Jahren. Mit fünf Jahren spielt er Klaviersonaten von Beethoven. Mit elf verblüfft er in der Salle Pleyel das Pariser Publikum mit der Interpretation von Klavierkonzerten Mozarts und Beethovens. Mit 16 komponiert er seine erste Sinfonie und wird Organist an der Pariser Kirche Saint Séverin. Richard Wagner lernt zu seinem «wahrhaften Erstaunen» Fähigkeit und Talent des jungen Saint-Saëns kennen, der «mit einer ganz unübertrefflichen Sicherheit und Schnelligkeit im Überblick der kompliziertesten Orchesterpartituren ein nicht minder bewundernswürdiges Gedächtnis verband; er wusste meine Partituren, auch den Tristan, aus dem Kopf zu spielen, dass man glaubte, er sähe die Partitur immer deutlich vor seinen Augen ...»

Als Pianist und Dirigent vor allem seiner eigenen Werke reist Saint-Saëns durch ganz Europa. In Deutschland, gefördert durch Franz Liszt, ist ihm bald mehr Erfolg beschieden als in Frankreich, wo sein früher Ruhm eher verblasst. Vielen Zeitgenossen gilt seine sich am Ideal der klassischen Kompositionsform orientierende Musik als zu «akademisch», zu «intellektuell» und zu wenig emotional. Ob er gütig, liebes- oder leidensfähig sei, bemängeln die Kritiker,

könne man seiner Musik nicht entnehmen. Diesen erwidert er: «Für Kritik und Lob bin ich kaum empfänglich – nicht etwa aus übertriebenem Selbstwertgefühl, sondern weil ich im Hervorbringen meiner Werke einem Gesetz meiner Natur folge, so wie ein Apfelbaum Äpfel hervorbringt, und mich also nicht darum zu kümmern brauche, was man für eine Meinung von mir hat.»

Gefangen in den Mühlen nationalistischer Politik

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) gründet Saint-Saëns mit César Franck die «Société Nationale de Musique» zur Förderung «einheimischer», d.h. französischer Musik, die er namentlich vor dem Einfluss deutscher Musik zu bewahren trachtet. Er bekämpft allerdings nicht nur Einflüsse der deutschen Musik. Nachdem die «Société» Werke ausländischer Komponisten wie Grieg und Rimski-Korsakow zugelassen hat, legt er das Präsidium nieder. Saint-Saëns' Kampf gilt insbesondere dem Kult um Richard Wagner, gegen den er nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Kampagne startet und den Komponisten als «Kriegsmaschine gegen die französische Kunst» bezeichnet, was wiederum der Wagnerianer Marcel Proust als «Schwachsinn» apostrophiert.

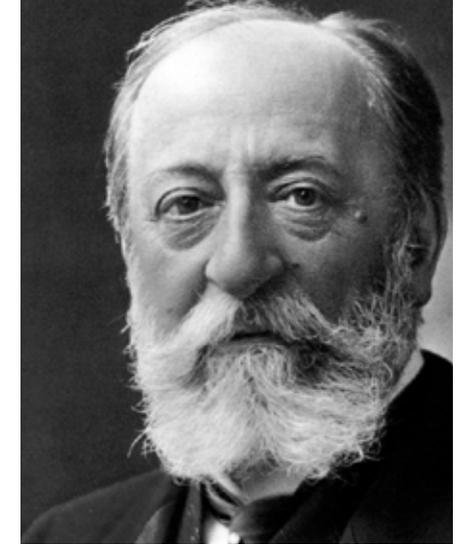
Komponist und Universalgelehrter

Saint-Saëns komponiert für alle Sparten: viel Klaviermusik, fünf Klavierkonzerte, Kammermusiken, darunter *Le Carnival des Animaux* (1886), sinfonische Dichtungen, fünf Sinfonien, wovon die sogenannte Orgelsinfonie noch heute aufgeführt wird, und schliesslich 11 Opern, von denen sich nur *Samson et Dalia* im Repertoire gehalten hat. Saint-Saëns ist auch auf zahlreichen anderen Gebieten sehr aktiv: Er schreibt Dramen und Komödien, ist Gründungsmitglied der französischen Astronomischen Gesellschaft, schreibt philosophische, archäologische und naturwissenschaftliche Arbeiten und betreut als Historiker die Gesamtausgabe der Werke von Jean-Philippe Rameau und Christoph Willibald Gluck.

In seinen letzten Lebensjahren reist Saint-Saëns wiederholt nach Nordafrika und Amerika. Noch mit 80 Jahren unternimmt er eine erfolgreiche USA-Tournee. Mit 86 Jahren spielt er im Casino von Dieppe zu seinem 75-jährigen Bühnenjubiläum als Pianist. 1921 stirbt er auf einer Reise in Algier. Sein Leichnam wird nach Paris überführt und dort auf dem Friedhof Montparnasse beigesetzt.

Saint-Saëns im Zeugnis seiner Zeitgenossen

Für Romain Rolland ist Camille Saint-Saëns ein Mann, «den keine Leidenschaften quälen... Saint-Saëns ist der seltene Ruhm



zuteilgeworden, bereits zu Lebzeiten als Klassiker zu gelten. Sein Name, lange Zeit verkannt, hat sich die Achtung aller errungen, und dies nicht weniger durch die Würde seines Charakters als durch die Vollkommenheit seiner Kunst ... Goethe hätte, glaube ich, gesagt, es fehle ihm etwas Dämonisches.»

George Bernard Shaw über Saint-Saëns' Oper *Ascanio*: «Ich brauche über die Musik nicht viele Worte zu verlieren. Sie ist von Anfang bis Ende bar jeder Originalität [...] Verdi aus zweiter Hand ...»

Für Gabriel Fauré ist Camille Saint-Saëns der «vollkommenste Musiker, den wir je hatten, vergleichbar mit den grossen Meistern vergangener Tage. Sein unbegrenztes Wissen, seine wunderbare Technik, seine klare, erlesene Sensibilität, seine Integrität, die Vielfalt und erstaunliche Zahl seiner Werke – rechtfertigt dies alles nicht für ewige Zeiten seinen Anspruch auf Anerkennung?»

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Danse Macabre, op. 40

Saint-Saëns komponiert die *Danse Macabre* 1872 im marokkanischen Tanger, wo er sich für längere Zeit aufhält. Ursprünglich als Lied komponiert, beruht die Komposition auf dem Gedicht *Égalité, Fraternité* des Schriftstellers und Orientalisten Henri Cazalis. Das aus der französischen Revolution stammende Motto steht für einen Totentanz. Das Gedicht handelt von zwei Liebenden, welche aufgrund der verschiedenen Gesellschaftsschichten ihre Liebe nicht öffentlich zeigen dürfen. Bei ihrem geheimen Treffen auf einem düsteren Friedhof werden sie um Mitternacht vom Geigenspiel des Todes überrascht. Zwei Jahre nach Veröffentlichung der Liedversion entscheidet sich Saint-Saëns, die Komposition für Orchester mit Solovioline zu transkribieren. Während in der ursprünglichen Version das ganze Gedicht von der Singstimme wiedergegeben wird, stellt Saint-Saëns dem Autograph nur einen Teil des Gedichtes voran:

Tapp und tapp und tapp, der Tod schlägt mit dem Absatz auf ein Grab, er spielt um Mitternacht eine Tanzmelodie, tapp und tapp und tapp, auf seiner Geige.

Der Winterwind weht und die Nacht ist dunkel, von den Lindenbäumen kommt ein Stöhnen; weisse Skelette huschen durch die Schatten, laufen und springen unter ihren weiten Leichtentüchern.

Tapp und tapp und tapp, jeder taumelt, Man hört die Gebeine der Tänzer klappern;

Doch pst! Plötzlich verlassen alle die Runde, sie stossen sich, sie fliehen, der Hahn kräht ...

Die Transkription kann als Versuch des Komponisten gedeutet werden, etwas ohne jeglichen Text allein mit den Mitteln der Musik darzustellen. Ein Grossteil der ursprünglichen Gesangsstimme wird der Solovioline übertragen, wobei deren oberste Saite von e nach es um einen halben Ton auf einen Tritonus («Teufelsintervall») heruntergestimmt werden muss. Der Einsatz des Xylophons dürfte die aufeinanderprallenden Knochen des Skeletts darstellen. In der Mitte des Stückes wird das «Dies irae» eingeführt, auf das sich Komponisten oft beziehen, wenn sie Szenen des Todes und des Jüngsten Gerichts heraufbeschwören. Saint-Saëns arrangiert das Stück auch noch für Violine und Klavier und für zwei Klaviere. Diverse Komponisten wie etwa Franz Liszt erstellten weitere Transkriptionen.

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Cellokonzert Nr. 1 in a-moll, op. 33

Das Cellokonzert entsteht auch 1872. Saint-Saëns schreibt es für Auguste Tolbeque, den von der Société des Concerts du Conservatoire hochgeschätzten belgischen Cellisten, der das Konzert am 19. Januar 1873 im Conservatoire de Paris uraufführt. Nach den Komplikationen und Schwierigkeiten beim Schreiben schwört Saint-Saëns, nie wieder ein Konzert für Cello zu schreiben, weil er es zu «restriktiv» findet. Er wird dann doch noch ein zweites schreiben, das allerdings weniger beliebt ist und eher selten aufgeführt wird.

In formaler Hinsicht ist die Komposition schon deshalb bemerkenswert, weil Saint-Saëns, dem ja schon früh das Etikett des Konservativen anhängt, mit der Konvention bricht und statt der üblichen dreisätzigen Konzertform das Stück als einen zusammenhängenden Satz komponiert, deren drei Teile durch geschickte Übergänge miteinander verbunden sind.

Der erste Teil (*Allegro non troppo*) hebt bereits ungewöhnlich an, indem anstelle der traditionellen Orchestereinleitung das Stück mit einem kurzen, sofort abschwelenden Orchesterakkord beginnt, unmittelbar gefolgt vom Cello, welches das Hauptthema vorträgt.

Der Kopfsatz mündet in den zweiten Teil, in eine Art Menuett (*Allegretto con moto*), in welchem die Streicher mit Dämpfer begleiten und das Cello eine Kadenz spielt. Eine Neuformulierung des Anfangsmaterials des ersten Abschnittes eröffnet das Finale (*Tempo I*). Saint-Saëns führt neue Themen ein, rekapituliert aber auch thematisches Material aus dem ersten Abschnitt, was dem Werk ein einheitliches, charakteristisches Gepräge verleiht.

Der Solo-Part bleibt durchwegs im Vordergrund, während das Orchester die Kulisse bildet. Die Partitur ist für den Solisten sehr anspruchsvoll, namentlich im schnellen dritten Teil. Nicht von ungefähr wurde das Konzert gewissermassen zum Liebling der grossen virtuosen Cellisten. Für Hans von Bülow ein Konzert «voller Technik und Eleganz, bon sens und Originalität, Logik und Anmut». Viele Komponisten, darunter Schostakowitsch und Rachmaninow, halten das Werk gar für das grösste aller Cellokonzerte. Der englische Musikologe Sir Donald Francis Tovey schreibt: «Hier ist ausnahmsweise ein Violoncellokonzert, in dem das Soloinstrument jedes Register des Orchesters ohne die geringste Schwierigkeit zu durchdringen vermag.»

Niccolò Raselli

Antonín Dvořák (1841–1904)

9. Sinfonie «Aus der Neuen Welt», e-Moll, op. 95

Vom Bratschisten in böhmischen Tanzkapellen zum Direktor des «National Conservatory of Music» in New York

Antonín Dvořák erhält mit sechs Jahren von seinem Schullehrer ersten Geigenunterricht. Nach der Übersiedlung nach Slonitz in Mittelböhmen (1853) lernt er beim dortigen Kantor Anton Liehmann Klavier und Orgel, wirkt in dessen Kapelle mit und beginnt zu komponieren. 1856 zieht Dvořák nach Böhmisches-Kamnitz, wo er die Orgelschule besucht und als Bratschist im privaten Orchester des Kapellmeisters Karl Komzák in Kaffeehäusern und auf öffentlichen Plätzen spielt. Während der nächsten Jahre tritt Dvořák kaum mit eigenen Kompositionen an die Öffentlichkeit, entwickelt jedoch autodidaktisch seinen Kompositionsstil durch das Studium von Mozarts, Mendelssohns, Schumanns, aber auch Wagners Partituren. Ab 1862 ist er als Erster Bratschist im Opernorchester des neueröffneten Prager Interimstheaters tätig, wo 1866 Smetanas Opern *Die Brandenburger in Böhmen* und *Die verkaufte Braut* uraufgeführt werden. 1871 gibt Dvořák seine Stelle als Orchestermusiker auf, um mehr Zeit für das Komponieren zu gewinnen. Mit der enthusiastisch aufgenommenen Komposition *Die Erben des Weissen Berges* für Chor und Orchester gelingt ihm zunächst der Durchbruch. Doch überdenkt er nach Misserfolgen seinen Kompositionsstil und wendet sich von der

Neudeutschen Schule ab. In den Jahren 1874 bis 1877 wird ihm jährlich ein staatliches Stipendium verliehen. Mitglieder der begutachtenden Kommission sind Eduard Hanslick und Johannes Brahms. Letzterer verhilft Dvořák 1877 schliesslich zum endgültigen Durchbruch, indem er sich bei seinem Verleger Simrock für die Veröffentlichung der *Klänge aus Mähren* einsetzt. 1884 wird Dvořák nach London eingeladen, wo u.a. sein *Stabat Mater* aufgeführt wird, und 1889 nach Moskau und St. Petersburg. 1890 nimmt er eine Professur am Prager Konservatorium an. Einer seiner Schüler ist Josef Suk.

1892 übersiedelt der 51-jährige Dvořák nach New York. Damit hat es folgende Bewandnis: Mrs. Jeannette Meyers Thurber (1850–1946), Präsidentin des «National Conservatory of Music», eine für das Musikleben in den USA prägende Persönlichkeit, sucht für die Direktion des Konservatoriums einen erfolgreichen Komponisten. Mrs. Thurber schwebt vor, «Amerika von der Vorherrschaft der europäischen Kunstmusik zu lösen und ein nationales amerikanisches Kunstidiom zu fördern». In der Person des inzwischen berühmten Antonin Dvořák glaubt sie, den idealen Partner gefunden zu haben. Nach hartnäckigen Anfragen nimmt Dvořák Thurbers Angebot an. In New York entstehen einige seiner bekanntesten Werke: die Sinfonie Nr. 9 («Aus der neuen Welt»), das

Te Deum, das *Cellokonzert* und das *Streichquartett* op. 96, oft als «amerikanisches» Quartett bezeichnet. 1895 kehrt Dvořák nach Europa zurück, wo er in Prag seine Tätigkeit am Konservatorium wieder aufnimmt.

Triumphale Uraufführung

Am 12. April 1893 schreibt Dvořák an Emil Konzanek: «Eben beende ich meine neue Symphonie e-moll. Sie macht mir grosse Freude und wird sich von meinen früheren grundlegend unterscheiden. Nun, wer eine Spürnase hat, muss den Einfluss Amerikas erkennen.» Die Sinfonie wird am 16. Dezember 1893 in der Carnegie Hall von den New Yorker Philharmonikern uraufgeführt. Nach der Premiere heisst es im *New York Herald*: «Von allen Seiten erklang stürmischer Beifall. Alle blickten in die Richtung, in die der Dirigent schaute. Es war eindeutig, wohin sich alle Blicke wandten. Im ganzen Saal erhob sich ein begeisterter Ruf: Dvořák, Dvořák! Und während der Komponist sich verneigte, haben wir Gelegenheit, diesen Dichter der Töne, die einem so zahlreichen Publikum zu Herzen gehen, zu beobachten.» Dvořák schreibt an seinen Verleger Simrock: «... die Zeitungen sagen, noch nie hatte ein Komponist einen solchen Triumph. Ich war in der Loge wie ein König!? À la Mascagni in Wien (lachen Sie nicht!) musste ich mich bedanken.» Die erste Aufführung in Europa findet am 16. April 1894 in London statt, die



erste Aufführung in Böhmen am 20. Juli 1894 in Karlsbad. Die Sinfonie dürfte Dvořáks populärstes sinfonisches Werk sein.

Amerikanische Musik?

Dvořák studiert Spirituals der Afroamerikaner und Melodien der indigenen Bevölkerung, in denen er die Grundlage für eine charakteristisch amerikanische Musik erblickt. Er bittet seinen afroamerikanischen Schüler Henry Thacker Burleigh, ihm Lieder, überwiegend Spirituals, vorzusingen. Dazu äussert er sich in einem Zeitungsinterview: «Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl Indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und wurde gänzlich durchtränkt von ihren Eigenschaften – vielmehr ihrem Geiste. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden. Ich habe schlichtweg originäre Themen geschrieben, welche die Eigenheiten der Indianischen Musik verkörpern, und mit den Mitteln moderner Rhythmen, Harmonie, Kontrapunkt und orchestraler Farbe entwickelt.»

Leonard Bernstein sieht das allerdings etwas anders und schliesst seine Analyse der Sinfonie mit den Worten: «Nun, hier haben wir sie – eine Neue Welt-Sinfonie aus der Alten Welt, voll von Alte-Welt-Traditionen. Geniessen wir sie als eine schöne, rührende europäische Komposition, aber erwarten wir nicht, dass sie amerikanisch sei oder dass sie den amerikanischen Komponisten den Weg weise. Dafür müssen wir ein Vierteljahrhundert überspringen, bis zu Gershwin, Copland und Harris. Aber das wäre ein ganz anderes Kapitel.»

Gewiss sind afroamerikanische, aber auch «indianische» Einflüsse in verschiedenen harmonischen und rhythmischen Eigenheiten der Sinfonie erkennbar: In der Verwendung der in der «indianischen», aber auch slawischen Musik gebräuchlichen Pentatonik und der für Spirituals typischen Synkopen. Doch bleiben Dvořáks Themen in der Regel klassisch-periodisch gebaut und nehmen zuweilen den Volksliedton auf, der für seine böhmische Heimat charakteristisch ist.

Die einzelnen Sätze

Der erste Satz der Sinfonie (*Adagio – Allegro molto*) beginnt mit einer wehmütigen Einleitung, die sich nach und nach in einen mitreissenden schnellen Teil verwandelt. Das erste Thema ist durch abwechselnd lang und kurz betonte Punktierungen (auch *scotch snap* genannt) gekennzeichnet, die gerne zur Erzeugung folkloristischer Effekte eingesetzt

werden. Das zweite Thema mit seinem leichten und tänzerischen Charakter wird von der Oboe eingeführt. Das dritte Thema soll melodische Ähnlichkeiten mit dem Lied *Swing Low, Sweet Chariot* aufweisen, doch stellt Dvořák in Abrede, sich dieser Melodie bedient zu haben. «Amerikanismen» finden sich in den für Spirituals typischen Synkopen des ersten und dritten Hauptthemas.

Der zweite Satz (*Largo*) steht ganz im Zeichen eines der berühmtesten Englischhorn-Soli, das auf der halbtönen fünfntönigen Skala der Pentatonik beruht. Dvořáks eigenen Angaben zufolge war das *Largo* ursprünglich eine Skizze zu einer Kantate, wobei das Bild vom »Begräbnis im Walde« aus Longfellow's *Song of Hiawatha* als Inspirationsquelle gedient haben soll.

Der dritte Satz (*Scherzo – molto vivace*) ist ein kraftvolles Scherzo, dessen erstes Thema Dvořáks Vorstellung eines Tanzes von Native Americans entstammt: Elemente wie versetzte Rhythmen durch betonte Auftakte oder Synkopen sollen den Eindruck einer nicht-europäischen Musik erzeugen. Die böhmischen Walzer des Trios verleihen dem Satz einen folkloristischen Anflug.

Im Schlusssatz (*Allegro con fuoco*) gibt es kein Halten mehr. Hier findet auch das berühmte dramatische, oft zitierte Hornthema seinen Platz.

Niccolò Raselli

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

180°

MIGROS
Kulturprozent

CLASSICS UPSIDE DOWN

SAISON 2024*25

BERN * GENÈVE * LUGANO * LUZERN * ZÜRICH

Weltberühmte Musik von Beethoven, Gluck, Lully, Mahler, Mozart, Rameau, Schumann und Strawinski trifft auf Tanz, Pantomime, Lichtshow, Werkerläuterungen.

Geniessen Sie klassische Meisterwerke mit einem neuen Dreh – oder sogar kopfüber – mit CLASSICS 180°. Jetzt entdecken – alle Konzerte, Abos, Tickets!



TICKETS JETZT!
migras-kulturprozent-classics.ch



Konzerthaus Wien

© H. Schwingenschlögel

FESTTAGSREISEN | KÖNIGSKLASSE®

8 Tage ab CHF

1870

REISEDATUM 2024-2025 (DO-DO)

26.12.-02.01.

UNSERE LEISTUNGEN

- Fahrt mit modernem Komfortklasse-Bus
- Flussreise in gebuchter Kabinenkategorie
- Vollpension an Bord der Excellence Princess
- Ausflüge, Eintritte und Besichtigungen gemäss Programm
- Kartenpaket Kat. 3
- Erfahrene Reiseleitung
- Deutschspr. Lokalreiseleitung an 3 Tagen
- Audio-System auf Rundgängen
- CO₂-Klimaschutzbeitrag myclimate

PRO PERSON IN CHF **Katalogpreis*** **Sofortpreis**

2-Bett-Kabine, Hauptdeck	2330	1970
2-Bett-Kabine, Mitteldeck	2630	2370
2-Bett-Kabine, Oberdeck	2830	2570
Reduktion Kabine hinten		-100

Zuschläge

Junior Suite Mittel- & Oberdeck		200
2-Bett-Kabine zur Alleinbenutzung:		
Hauptdeck		440
Mittel- & Oberdeck		895
Königsklasse-Luxusbus		240
Kartenpaket Kat. 2 / Kat. 1		50 / 110
«Die Fledermaus»		
Kat. 3 / Kat. 2 / Kat. 1	230 / 290 / 340	
Ausflugspaket mit 3 Ausflügen*		135

HINWEIS

Detaillierter Schiffsbescrieb unter:
www.twerenbold.ch/isfprinc

ABFAHRTSORTE

Burgdorf • Ebikon • Basel SBB • Arlesheim, c/o Birseck Reisen • Aarau SBB • Baden-Rüthof • Zürich-Flughafen • Wiesendangen SBB • Wil
Abfahrtszeiten auf Anfrage

Online buchen und CHF 25 sparen.
Buchungscode: isfprinc

Silvester auf der Donau

- ★ Charmante Hauptstädte: Bratislava und Budapest
- ★ Musikstadt Wien

UNSER MUSIKPROGRAMM

«DER MESSIAS»	18.00 UHR
Ungarische Staatsoper Oratorium in drei Teilen von Georg Friedrich Händel (in der Fassung von Mozart)	
.....	
BEETHOVEN: SYMPHONIE NR. 9	19.00 UHR
Wiener Konzerthaus, Grosser Saal Wiener Symphoniker / Jacquot	
.....	
«DIE FLEDERMAUS»	
Wiener Staatsoper Operette in 3 Akten von Johann Strauss (fakultativ, Vorausbuchung notwendig)	

1. Tag: Schweiz – Melk

Anreise nach Melk. Einschiffung auf unser Flussschiff Excellence Princess. Leinen los und Abfahrt in Richtung Bratislava.

2. Tag: Melk – Bratislava

Wir geniessen eine geruhsame Nacht an Bord unseres schwimmenden Hotels und lassen uns verwöhnen. Am Vormittag Ankunft in Bratislava. Auf einer geführten Stadtbesichtigung lernen wir Bratislava kennen.

Die aufstrebende Hauptstadt der Slowakei präsentiert sich den Besuchern heute weltoffen und modern. Am späten Abend legt unser Schiff ab Richtung Budapest.

3. Tag: Bratislava – Budapest

Am Morgen erreichen wir Budapest. Das malerische Budapest, auch «Königin der Donau» genannt, ist eine Stadt voller Lebensfreude. Sie hat sich in den vergangen Jahren von der grauen Maus zu einem Schmuckstück gewandelt. Ungarns Hauptstadt erkunden wir bei einer Stadtbesichtigung näher. Am Abend besuchen wir in der Staatsoper das Oratorium «Der Messias» von Händel in der Interpretation von Mozart.

4. Tag: Schloss Gödöllő* – Wien

Am Vormittag können wir bei einer Führung das eindrückliche Schloss Gödöllő kennenlernen, bevor wir am Mittag unsere Reise fortsetzen. Wir geniessen die Annehmlichkeiten auf unserem Hotelschiff, während wir Richtung Wien fahren.

5. Tag: Wien

Mittags erreichen wir Wien. Kaum eine andere Stadt strotzt mit so vielen berühmten und herausragenden Sehenswürdigkeiten. Wir machen uns auf zu einer Stadtrundfahrt. Passend zu unserer Reise ist die fachkundige Führung ganz dem Thema Musik gewidmet – von Mozart über Schubert bis hin zu Bruckner. Als besonderes Highlight geniessen wir die **Symphonie Nr. 9** von Ludwig van Beethoven im Konzerthaus in Wien.

6. Tag: Wien, Auf Sisis Spuren*

Freier Vormittag oder Teilnahme am fakultativen Ausflug. Wir wandeln bei einer spannenden Führung auf den Spuren einer ganz besonderen Kaiserin – der beliebten Sisi. Von der Hofburg geht es über die Kaiserappartements bis ins Sisi Museum. Abends können Sie «Die Fledermaus» in der prachtvollen Wiener Staatsoper erleben (fakultativ, Vorausbuchung notwendig). Das «erste Haus am Ring» ist eines der bekanntesten Opernhäuser der Welt.

7. Tag: Wien, Prater* – Grein

Vormittags haben wir die Möglichkeit den Prater mit Wintermarkt zu entdecken. Eine Fahrt mit dem weltberühmten Riesenrad darf natürlich nicht fehlen. Am Nachmittag Abfahrt nach Grein.

8. Tag: Grein – Schweiz

Ausschiffung in Grein und Heimreise in die Schweiz zu den Abfahrtsorten.

*Sie sparen 10% bei Vorausbuchung des Ausflugspakets. Buchung einzelner Ausflüge vor Ort bei Verfügbarkeit möglich.

Hinweis: Programm- und Fahrplanänderungen bleiben vorbehalten.

Nicht inbegriffen: Annullationsschutz & Assistance-Versicherung, Auftragspauschale von CHF 25 entfällt bei Onlinebuchung.
KATALOGPREIS: Gültig bei starker Nachfrage (ab 50% Belegung) und 1 Monat vor Abreise.

JETZT BUCHEN:
056 484 84 84 ODER WWW.TWERENBOLD.CH

Polina Yarullina Violoncello

Die in Zürich lebende tatarische Cellistin Polina Yarullina zeichnet sich durch ihr leidenschaftliches und ausdrucksstarkes Spiel aus. Sie wurde in Kasan (Russland) geboren und studierte zunächst am Staatlichen Moskauer Tschaikowski-Konservatorium. Parallel zum Studium sammelte sie in Moskau Erfahrungen bei europäischen Meistern des Cellospiels.

2018 schloss sie ihr Studium an der Zürcher Hochschule der Künste bei Raphael Wallfisch ab und erwarb den Master in Performance mit Auszeichnung. 2022 schloss sie ihr zweites Masterstudium in Pädagogik bei Thomas Grossenbacher wiederum mit Auszeichnung ab. Auch erkundete sie während des Studiums die Besonderheiten des Barockcellos und der zeitgenössischen Musik. In der aktuellen Saison spielt sie im Opernhaus Zürich.

Seit 2021 arbeitet sie zudem im Collegium Musicum Basel als stellvertretende Solo-Cellistin.

In den Saisons von 2019 bis 2021 spielte Polina im Luzerner Sinfonieorchester und in der Saison 2021/22 im Sinfonieorchester Basel, wo sie nach wie vor regelmässig als Zuzügerin spielt.

Polina Yarullina spielt ein französisches Cello von Gustave Bernardel aus dem Jahr 1900 aus Paris.

www.polinayarullina.com



Johannes Schlaefli

Leitung

Johannes Schlaefli ist derzeit künstlerischer Leiter des Schweizer Jugendsinfonieorchesters SJSO und des Alumni Sinfonieorchesters Zürich. Er ist ständiger Gastprofessor in den Dirigierklassen an den Musikhochschulen in Zürich und Frankfurt. Als einer der weltweit gefragtesten Dirigierlehrer wurde er von Institutionen wie der Sibelius-Akademie Helsinki, der Juilliard-School New York, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Aspen Music Festival und vielen anderen eingeladen. Er ist ausserdem Head of Teaching an der Gstaad Menuhin Festival Conducting Academy und arbeitet mit dem renommierten Dirigentenforum in Deutschland sowie mit dem norwegischen Dirigentløftet in Oslo zusammen. Als Gastprofessor unterrichtete er an den Musikhochschulen in Wien, Berlin, Leipzig, Hamburg, Manchester, Kopenhagen und Helsinki.

Johannes Schlaefli war Mitbegründer des Kammerorchesters Basel im Jahr 1984. Von 1995 bis 2013 war er Chefdirigent des Berner Kammerorchesters, bevor er von 2013 bis 2019 als Chefdirigent das Kurpfälzische Kammerorchester in Mannheim leitete. Von 2018 bis 2024 war er Chefdirigent des Sinfonieorchesters Collegium Musicum Basel.

Als Gastdirigent konzertierte er in seinem Heimatland mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestra della Svizzera Italiana Lugano, den Sinfonieorchestern in Biel, Bern, St. Gallen, Luzern, der Kammerphilharmonie Chur, dem Zürcher Kammerorchester und dem argovia philharmonic. International gastierte er u.a. bei der Hong Kong Sinfonietta, dem Indianapolis Chamber Orchestra, dem Knoxville Symphony Orchestra, dem Münchner Rundfunkorchester, der Janáček Philharmonie Ostrava, der Philharmonia Prag, dem Allegra Festival Orchester Sofia, der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz, dem Sinfonieorchester Göttingen und der Berlin Sinfonietta.

www.johannesschlaefli.com
www.conductingacademy.ch



© Rolf Mäder Photography



Mitglieder des Alumni Sinfonieorchesters Zürich

1. Violine

Theis François (Konzertmeister)
Bara Corinne
Bertschinger Julian
Bronz Cristian
Brunner Dorothea
Gresch Rahel
Gut Ursina
Ihn Thomas
Kriszun Isabel
Künne Cornelia
Leibacher Claudio
Magnus Carsten
Metzke Tobias
Ruch Claudia
Schaffner Barbara
Steiger Olivier
Walser Franziska
Weissenbach Ferdinand
Werner Helen

2. Violine

Schwendener Danielle (Stimmführerin)
Bieri Verena
Bolinger Brice
Bolinger Esther
Brunner Cornelia
Foery Michelle
Fornallaz Monique
Hazan Andrea
Himstedt Ulrike
Jucker Esther
Mäder Labhart Konrad
Müller Markus
Reichlin Simone

Steinrisser Elena
Walser Kaspar

Viola

Rouilly Michel (Stimmführer)
auf dem Keller Caren
Fekete Kinga
Kärger Jens
Maurer Richard
Mohn Katharina
Müller Elisabeth
Oggenfuss Michael
Raselli Niccolò
Roshardt Ottilia
Schindler Benjamin
Sutter Bettina
Thönen Michèle

Cello

Knobloch Marlen (Stimmführerin)
Dederer Ulrike
Frick Tobias
Frischknecht Johanna
Hofmann Annette
Hovestadt Tina
Hug Florian
Kastner Sabine
Kramer Axel
Labhart Jaël
Reibisch Philipp
Schaffner Christian
Stärk Kathrin
Walser Michael
Würgler Simon

Herbstkonzerte 2024

Kontrabass

Strub Roger (Stimmführer)
Bolesch Chris
Bucher Alex
Burkard Severin
Koeppel Gaudenz
Littmann Wernli Sabina
Zimmermann Valentin
Zurbuchen Erin

Querflöte

Allenspach Janine
Richner Janine

Oboe

Neidhart Damian
Bischofberger Barbara

Klarinette

Schwere Stephan
Schirmer Thomas

Fagott

Janett Seraina
Fuhrer Andreas

Horn

Sommer Christian
Theiler Andreas
Haufler Fabio
auf der Maur Beat

Trompete

Frischknecht Rolf
Schnidder Julian

Posaune

Machivenyika Matthew
Bucher Christoph
Kappeler Reto

Tuba

Scheufele Rolf

Harfe

Hug Giuliana

Pauken

Sempert Peter

Schlagzeug

Collet Barbara
Moser Jürg
Schmid Käthi

Orchestermittglied werden

Anforderungen

Wir freuen uns immer über begeisterte Instrumentalist/innen. Erwartet werden ein hohes technisches und musikalisches Können und die Fähigkeit, sich in einen Klangkörper einzufügen.

Die Teilnahme an allen Proben, Probenwochenenden und Konzerten ist selbstverständlich. Wir führen halbjährlich – jeweils vor dem Start der Probesession – ein Probespiel durch.

Gönner/innen

Herzlichen Dank

Unseren Gönner/innen möchten wir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön aussprechen. Ihre Beiträge haben die Durchführung der Konzerte erst ermöglicht.

Wir möchten unseren Konzertgästen – zu denen wir auch Sie heute zählen dürfen – viele wertvolle Stunden mit Musik schenken. Um dieses Ziel immer wieder von Neuem erreichen zu können, ist auch unser Orchester als kulturelle Institution auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Anmeldung

Auf unserer Homepage findest du alle Informationen zum Orchester und zum Probespiel. Falls du dich angesprochen fühlst, melde dich an unter:

www.alumniorchester.ch

Bei Fragen kannst du dich an unsere Aktuarin Caren auf dem Keller wenden.

E-mail: info@alumniorchester.ch

Möchten Sie als Musikliebhaber/in Gönner/in werden? Wir freuen uns über jede Unterstützung.

Bankverbindung

Alumni Sinfonieorchester 8000 Zürich

PC 87-51012-8

IBAN CH77 0900 0000 8705 1012 8





Konzertvorschau Frühlingskonzerte 2025 Alumni Sinfonieorchester Zürich mit Akademischem Chor Zürich

Programm

Gustav Mahler	Sinfonie Nr. 2, c-moll
Sopran	Hélène Walter
Mezzosopran	Jordanka Milkova
Leitung	Johannes Schlaefli
Choreinstudierung	Anna Jelmorini

Daten

Mittwoch, 26. März 2025	Tonhalle Zürich
Mittwoch, 16. April 2025	Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Bildnachweis: Alumni Sinfonieorchester Zürich: © Michael Keller
Johannes Schlaefli: © Rolf Mäder Photography | Inserate: print-ad kretz gmbh, 8646 Wagen
Gestaltung: atelier-fi.ch, 8006 Zürich | © 2024 Alumni Sinfonieorchester Zürich



luzerner theater

Oper

Bühne

Koproduktion mit den
Schwetzinger
SWR Festspielen,
Kooperation mit
Lucerne Festival

Lucia Ronchetti

Der Doppel gänger



Ab
7.9.
2024

luzernertheater.ch

Sonntags reisen wir durch Gedanken und Meinungen.



SonntagsZeit zum Hinschauen

abo.sonntagszeitung.ch